Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 34 (1926)

Heft: 3

Artikel: Das Geheimnis der Muttermilch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

croix fédérale ont été respectées davantage. Il est à souhaiter que ce respect de la forme héraldique se manifeste de plus en plus chez toutes les nations ayant une Croix-Rouge nationale.

Das Zeheimnis der Muttermilch.*

Wenn wir es einmal ruhig überdenken, wovon sich eigentlich alles Lebendige, Mensch, Tier und Pflanze, ernährt, und dabei ganz absehen von Zubereitung und Form unserer Mahlzeiten, sondern nur ihre Herkunft bestrachten, so muß die Antwort, verblüffend genug, lauten: Das Lebendige lebt von versnichtetem Leben! Man mache mir einen Einswand, und ich will ihn widerlegen. "Halt, mein Lieber!", könnte jemand sagen, "wir können doch, ohne Tiere zu schlachten, z. B. von den Eiern der Vögel allein leben!"

Gemach! das ist kein Einwand, denn Eier sind werdende Geschöpfe, und, indem wir sie aufzehren, vernichten wir zum Leben Bestimmtes, etwas, was lebendig war oder wenigstens lebendig werden sollte.

"Aber!", kann ein anderer sagen, cs gibt boch Vegetarianer, d. h. Pflanzenköstler! Wir könnten doch wie ganze Völkerskämme des Drients vom Mais oder Reis allein leben!"

Ja, würde ich antworten, aber sind die Pflanzen nicht lebende Wesen? Je weiter die Wissenschaft fortschreitet, wird man erkennen, daß die Pflanze alle Merkmale des Lebens digen in jedem Sinne an sich trägt. Schon heute weiß man, daß sie atmet, trinkt, vers daut, sich dem Lichte zukehrt, Blutsarbstoff in ihrem Grün und Not und Purpur in sich hat, daß sie Nerven hat, und bald wird Strindbergs Dichtertraum erfüllt sein, daß sie auch eine Seele besitzt.

Aus Zellen ist alles Lebendige aufgebaut, aus kleinen, lebendigen Bausteinchen, nicht größer als der hunderttausendste Teil eines Stecknadelköpschens, und schon der Entdecker der Menschenzellen, Virchow, hat es gesagt, daß jedes Zellchen auch ein bischen Seele haben müsse.

Also auch Pflanzennahrung ist Nahrung vermittels Vernichtung von Lebendigem und Beseeltem. Gibt es wirklich gar keine Ausnahme? Ist es denn ein Irrwahn, der in vielen Gelehrtenköpfen spukt, daß es einst möglich sein wird, unsere Nahrung fabrif= mäßig und in chemischen Werkstätten unter Umgehung des Schlachthofes und des Gemüsegartens herzustellen? Davon wird später noch die Rede sein. Jett will ich eine Aus= nahme von unserem Sate, der sich beinahe wie ein Menschheitsfluch anhört: "Alles Lebendige lebt von Vernichtung der Mit= geschöpfe", nennen. Ja, es gibt eine Aus= nahme, das ist die Ernährung durch Milch, vorzüglich durch Muttermilch. Sprechen wir unserem Thema gemäß zunächst nur von der Muttermisch, so muß man sagen: Die Ernährung mit dieser ist, soweit ich sehe, der einzige Fall, wo das junge Menschenkind seine vollwertige, einzig richtig abgemessene, wunderbar angepaßte Nahrung erhält, ohne jedes Opfer am Leben, ohne jede Vernich= tung eines anderen, im Gegenteil, hier ist eine heilige Freude, ein offenbares Lebens= hochgefühl in der Seele der Mutter, das oft an Empfindungen reinster Lust streift, wenn sie das Kindlein, diesen kleinen Träger ihrer eigenen Unsterblichkeit, diese liebliche Garantie ihrer Fortdauer durch fernste Zeiten an ihre Brust legt. Kann doch jedes Weib die Mutter eines ganzen Geschlechtes, eines ganzen Volkes werden. Die säugende Mutter! Welch ein von allen Künstlern der Erde heilig gespro= chenes Bild, an dem auch im Leben nur der Herzloseste vorbeigehen könnte, ohne etwas von dem heiligen Schauer eines lieblichen Wunders zu verspüren. Wird hier nicht der

^{*} Aus Carl Ludwig Schleich: "Ewige Alltäglichkeiten". Berlag Ernft Rowohlt, Berlin.

tiefe Sinn des Märchens offenbar, in dem der Pelikan seine Brust zerreißt, um seine Vungen zu nähren: Ist hier nicht das Bild der Mutter Erde, die von ihren Hügeln und Tälern, aus ihren Furchen und Höhlen Leben, nichts als Leben spendet?

Aber betrachten wir den Vorgang auch ohne jegliche Beihilfe poetischer Beleuchtung ganz nüchtern im Lichte kalten, wissenschaftslichen Erkennens: er bleibt doch ein Wunder. Die Mutter mit dem Kinde ist nicht umsonst das höchste Menschheitssymbol!

Die Ernährung mit Muttermisch ist tat= fächlich ein Wunder und hat noch unenthüllte Geheimnisse gerade für den Naturkundigen und die Aerzte. Einmal, wie gesagt, ist sie die einzige Ernährungsart, die ohne Vernich= tung arbeitet. Zweitens sind in ihr die Nähr= stoffe von einer solchen Vollkommenheit ver= teilt, daß sie geradezu als unersetzlich und ideal bezeichnet werden muß. Aber das ist ja eine Binsenwahrheit von Wissenschaft und Praxis, von Volkswirtschaftlern, wie von der Erfahrung unserer Mutter und Großmutter tausendfach bestätigt. Aber im Alltäglichsten verbirgt sich oft das Kätselhafteste. Wir sind es so gewohnt, daß wir über sein Geheimnis gar nicht mehr nachdenken.

Wenn das Ei im Mutterleibe befruchtet ist, fängt eigentlich schon das Wunder der Milchbereitung an. Denn dieses kleine, winzig kleine Zellchen, frei im Innern des mütter= lichen Nestes, ohne Verbindung mit den Dr= ganen der Mutter, zuvörderst ohne Nerven= leitung oder Blutgefäßübermittlung, auf dem so etwas wie eine Meldung des Geschehenen fortgeleitet werden könnte, befiehlt den Drüsen der Brust, sich vorzubereiten auf die Aufgabe der Ernährung! Die Drüsenzellen wachsen auf Kommando dieses Lebensstäubchens mit ungeheurer Schnelligkeit. Es ist, als wenn Millionen Keime aus dem Schlafe erwachten. Durch viele Monate dauert dies Werben und Werden, bis die Brust strott von neu gewordenen Zellkugeln und von Saftreichtum. Millionen abgestoßener Drüsenzellen haben sich in seinste Fetttröpschen aufgelöst, wie auf einem Hügel sind lauter kleine Fettträubchen gewachsen und lassen ihre überreisen Beeren frei in die eiweißreiche Nährslüssigkeit übergehen. Diese enthält alle Stoffe, die das junge Menschlein braucht: Eiweiß, Stärke, Zucker, Sisen, Kalk, Phosphor, Kochsalz, Kali usw., alles genau in den Prozentsäßen, daß Wärme des Kindes und steigender Andau (Wachstum) auf das idealste gewährleistet sind.

Nach umständlichsten chemischen Berech= nungen vom Ernährungswert der einzelnen Stoffe, die unser großer Nährmittel-Gelehrter Prof. Rubner angestellt hat, erfüllt die Milch, dieses weiße Blut, in ihrer Zusammensetzung ein vollkommenes Ideal nicht nur zur Hervorbringung der nötigen, gleichmäßigen Körper= wärme und der gar nicht geringen Muskelarbeit eines fleinen, immer strampelnden und sich werfenden Weltbürgers, sondern auch für ein ständiges Wachstum, d. h. für den Anbau von neuem Gewebe. Kein Kunstprodukt, selbst in sklavischer Nachahmung der Natur, kann mit diesem Nährmittel wetteifern. Im Gegen= teil, würde man eine Flüssigkeit herstellen genau nach dem Vorbild der Muttermilch, der damit gefütterte Säugling würde schwer leiden, nicht gedeihen, ja sicher zugrunde gehen. Da steckt eben ein Geheimnis, das auch die Wissenschaft nicht völlig aufhellen konnte. Ein berühmter Professor der Nährmittelchemie, Bunge, fütterte in einer Versuchsreihe ein Dutend Mäuse mit Milch, ein zweites Dutend mit einer genau nachgemachten, fünstlichen Milch. Das Ergebnis war Lebenbleiben der mit natürlicher Milch gefütterten Tierchen und Tod der andern, mit Kunstmilch ernähr= ten Serie. Das gibt zu denken: wieder eine Bestätigung unseres Sates, daß Leben nur mit Lebensstoffen erhalten werden kann. Und so wird es wohl auch bleiben, denn die ersten Versuche, Hunde mit chemisch gewonnenem Eiweißstoff zu ernähren, schlugen fehl. Außer den rein chemischen Körpern, wie Salzen,

Metallen, leimigen Flüssigkeiten usw., muß jede Nahrung etwas enthalten, was wie eine Neusaat, wie ein Befruchtungsvorgang, wie ein Schlüffelein des neuen Lebens wirkt. In der Nahrung muß etwas enthalten sein, was gang allein die kleinen Bellturen öffnet, da= mit die Millionen neuen Wichtelmännchen, welche die Knochen zimmern, die Gewebe flechten, die Nervenleitungen ziehen und den Thron der Seele, das Gehirnchen, bauen, herausspazieren können aus ihren Wunder= fammern, in denen sie ohne diese kleinen Zauberstäbchen ewig schlummern blieben. Das ist am wunderbarsten bei der Muttermilch, weil sie verhältnismäßig so arm ist an Gi= weißen, dem scheinbar wichtigsten Nährmittel für den Menschen, daß schon hier Lehrsat und Erfahrung gar nicht stimmen. Leben bedarf der Saaten des Lebens! (Vitamine.)

Hier ist eben eine offene Frage, und nur in unserer Unnahme, daß in der Milch selbst Saatenkeime sind, die die Teppiche des wer= denden Lebens befruchten, wie Körner das Ackerland, liegt eine Möglichkeit des Verständnisses. Wenn dem aber so ist, so wird es erst recht über alle Chemie hinweg einleuch= tend, warum gerade die Muttermilch für jedes Junge der einzig einwandfreie Nährstoff ist. Run wird es uns flar, warum auch die Kuhoder Ziegenmischenur ein schwacher, kläglicher Notbehelf ist zur Aufpäpplung unserer Kleinen. Die Tiermilch, von der Natur bestimmt zur Aufzucht von Jungen gerade ihrer Art, kann nur in engen Grenzen die Ernährung von Jungen fremder Urt und Bildung gewähr= leisten. Kuhmilch soll eben Kälbern ihren Aufbau möglich machen, d. h. zu Wesen ent= wickeln von ganz anderem Bau und zu ganz anderer Bestimmung als Menschenkinder. Und so wird es ganz verständlich, daß mit fremder Milch genährte Junge allerhand Krankheiten aus der fremdartgien Zusammensetzung der Milch beziehen. Es gibt Säuglinge, für die die Kuhmilch schlechterdings ein Gift bedeutet. Ebenso wie fremdartiges Blut ins Blut eines

anderen Wejens einverleibt, ein schweres Gift sein kann, ist für manche Kinder fremde Milch ein gefährlicher Nährstoff, ganz abgesehen von den schweren Ansteckungsstoffen, die mit ihr eingeführt werden können. Daß tropdem so häufig Kinder schließlich gedeihen unter Ruhmilch, liegt nur an der ungeheuren An= passungsfähigkeit des lebendigen Körpers an die veränderten Bedingungen: unter allen Umständen wird beim Uebergang zur Bieh= milchernährung mit dieser Anpassung den kleinen Körpern eine gewagte Anstrengung, eine wirkliche Leistung zugemutet, die manche leicht, andere nur unter schweren Gefahren vollziehen. Ausschläge, Verdauungsstörungen, Wachstumsabarten usw. sind die nur zu be= fannten äußeren Unzeichen der Anstrengungen, die ein kleiner Körper machen muß, um sich dem unnatürlichen Vorgang der Entziehung der einzig naturgewollten Ernährung durch Muttermilch anzupassen. Wie könnte sonst die Statistif uns so schlagend beweisen, wieviel mehr Kinder, die gefäugt wurden, am Leben bleiben, als solche, die aus der Flasche trinken müssen! Es ist und bleibt ein Umweg, eine Unnatur, eine Nahrungsmittelfälschung, wenn man den Kindern etwas anderes reicht als die Mutterbrust!

Die Natur hat geheimnisvolle Wege, um ihren allmächtigen Willen auch gegen die menschliche Intelligenz und jede List durchzu= drücken, und wir können es zwar noch nicht beweisen, aber sicher vermuten, daß außer der deutlich höheren Sterblichkeit der fünstlich ernährten Kinder auch sonst der Stamm der Ueberlebenden allerhand Schaden an Leib und Seele nimmt durch diesen Kniff mensch= licher Kultur, ihre Säuglinge gleichsam an tierische Brüste zu legen, wie einst der Sage nach die Gründer Roms durch eine Wölfin ihren Lebenssaft erhielten. Wer will wiffen, ob nicht die Steigerung der Menschenwürde von Geschlecht zu Geschlecht durch Ernährung gleichsam vom Stamm des eigenen Lebens= baumes eine erhebliche Hemmung erfährt durch

diese scheinbar so naheliegende Tränkung aus fremden Lebensbächen! Wer will wissen, ob im Lebenskampf auch des Erwachsenen diese Ueberlegenheit der echten Muttermilchkinder sich nicht einst wird augenfällig beweisen lassen? Daß die Muttermilch den Säugling überlegen macht gegen seinen künstlich ernähr= ten, kleinen Lebenskonkurrenten im Kampfe mit Seuchen, schleichenden Krankheiten und Ansteckungen, ist ganz unzweideutig erweisbar, vielleicht ist es im geistigen Rampfe ebenso. Wir glauben es bestimmt, und so sei cs denn den deutschen Frauen immer von neuem ein= geschärft: Wollt ihr eure Söhne und Töchter zu echten Menschenblüten heranerziehen, so reicht ihnen die eigene Brust und glaubt an die Gesetze der Natur, an die Ueberlegenheit und Allmacht ihrer Einrichtungen, die nie ein Mensch ungestraft abändern kann! Sie kann sich furchtbar rächen und ist immer am Werke, jeden Eingriff ihn ihre Gesetmäßigkeit manch= mal langfam, manchmal schnell zu bestrafen. Die meisten Mütter machen es sich nicht klar, daß es eine Ungeheuerlichkeit ist, den allge= mein üblichen Brauch mitzumachen und die Kinder mit Tiermilch zu ernähren. Es sollte das stets nur ein letzter Notbehelf sein, wenn die naturgegebene Quelle aus irgendwelchen Urfachen gänzlich versagt oder unzureichend ist. Gott sei Dank! gibt es einen Instinkt,

der die Mutter zwingt, mit Wonne ihr Kind selbst zu nähren, aber die Kultur mit ihrem wachsenden Bedürsnis nach Bequemlichkeit arbeitet mächtig gegen diesen Trieb der Frauen, selbst zu nähren an und sucht ihn zu ersticken. Der Staat sollte Prämien aussetzen für Ersnährung durch Muttermilch, wie dazu ja auch seitens der Fürsorgestellen vieler Gemeinden durch Einrichtung von Säuglingsprämien ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Unfang bereits gemacht worden ist. Wahrlich, der Zuwachs an vollwertigen Staatsbürgern wird früher oder später jedes Kapital reichlich aufwiegen!

Denkt nach, ihr werdenden und gewordenen Mütter über dieses Geheimnis der Natur, welches in eure Brust gesenkt ist! Glaubt fest an dieses Wunder, das Wissenschaft und Runst immer von neuem offenbaren und nie gang enträtseln werden! Fühlt euch im Gin= klang mit der allmächtigen Natur, wenn ihr ihre Priesterinnen, die Vollstreckerin ihres Willens werdet, und laßt es in euch recht deutlich werden, daß es ein heiliger Dienst ist, zu dem sie euch beruft: ein geheimnis= voller Dienst für die Euren, für das Volk, für die Menschheit! Ihr werdet die Wunder der Welt am reinsten schauen, wenn sie sich offenbaren an euren, mit eurem eigenen weißen Blute genährten Kindern!

Dr. med. Zustav Adolf Brunner

in Pfäffikon (Zürich) †.

Wir haben einen guten Mann verloren! unsern lieben Leiter und unser Ehrenmitglied, Herrn Dr. med. G. A. Brunner, den Mitte Februar ein unerbittliches Schickfal seiner Familie und uns allen, die ihm näher standen, entrissen hat. Das Leben dieses ausgezeicheneten Mannes war so gekrönt von ernster Pflichterfüllung und edler Hingabe an seinen hohen Beruf, daß es uns stetsfort als leuchtendes Beispiel vor Augen schweben wird.

Der Verstorbene war der Sohn eines bekannten Ohrenarztes in Zürich, wo er seine medizinischen Studien begann. Nachdem er in Verlin und Wien sein ernstes Studium vollsendet hatte, zog er vor 36 Jahren als selbständig praktizierender Arzt in unsere Gemeinde ein, wo er sich ein Jahr später mit der Oberschwester Lisa Schnorf verheiratete.